

Ukraine: A Historical Atlas. [Bearb. von] Paul Robert Magocsi, Geoffrey J. Matthews, cartographer. University of Toronto Press. Toronto, Buffalo, London 1985. Vorwort, 25 Kartenblätter mit dazugehörigen Texten, Quellenverzeichnis.

Paul Robert Magocsi, Inhaber des Lehrstuhls für ukrainische Studien an der Universität Toronto, will mit diesem Atlas einem Bedarf an Kartenmaterial über die Ukraine an nordamerikanischen Universitäten und höheren Schulen abhelfen, der sich bei der Ausweitung ukrainischer Studien in diesem Bereich ergeben hat. Mit Hinweis auf diesen Zweck stellt er fest, daß der Atlas nicht einen als Desideratum betrachteten umfassenden Atlas zur Geschichte der Ukraine ersetzen kann. Geht man von diesem bescheidenen Anspruch aus, so kann man dem Bearbeiter und seinem Kartographen, Geoffrey J. Matthews, bestätigen, daß sie die gestellte Aufgabe gut erfüllt haben. Es ging Magocsi darum, die geschichtlichen Entwicklungen auf dem Boden der heutigen Sowjetrepublik und im ukrainischen Sprachgebiet aufzuzeigen. Beides deckt sich nicht vollkommen: im Westen (Podlachien, Cholm, Przemyśl, Karpaten), Norden (Pinsk – Brest), Osten und Südosten reicht das ukrainische Sprachgebiet etwas über die Grenzen der Sowjetrepublik hinaus. Um dem Betrachter stets vor Augen zu führen, wo die Ukraine gelegen ist, sind auf jeder Karte die Grenzen der gegenwärtigen Ukrainischen Sowjetrepublik eingezeichnet.

Da die Ukrainer in ihrer Geschichte nur in verhältnismäßig kurzen Epochen über eigene Staatlichkeit verfügten, hat M. mit Recht die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des ukrainischen Siedlungsraumes meist in einen größeren Rahmen gestellt, d.h. die Völkerschaften und Staaten, die für die Ukraine bestimmend gewesen sind, in ihrer ganzen Ausdehnung gezeigt: die Ausbreitung der Slawen, die slawischen Stämme und Staaten des 9. Jhs., die Kiever Ruß des 11. Jhs., Osteuropa um 1400 und nach 1569 (mit Polen-Litauen im Zentrum), das Russische Reich im 18./19. Jh., Österreich-Ungarn um 1900. Eine grobe Karte der Handelsrouten um 800, 1000 und 1200, im Mittelmeerraum um 1300 (jeweils farblich abgesetzt), umfaßt sogar ganz Europa und einen Teil des Vorderen Orients. Eine Karte der Kirchengliederung im 16./17. Jh. zeigt zwar ganz Osteuropa, der Gegenstand – die Grenzen der orthodoxen bzw. unierten Bistümer sowie wichtige Klöster – ist jedoch lediglich im ostslawischen Bereich Polen-Litauens eingetragen, zusätzlich enthält die Karte in angrenzenden orthodoxen Gebieten einige Bistumssitze.

Neben diesen großen Übersichtskarten sind die speziell auf die Ukraine oder Teile derselben konzentrierten Karten von größerem Wert. Zu dieser Gruppe gehören Karten der südlichen Ruß um 1250, der Ukraine nach 1667 und um 1750, der Westukraine (habsburgisches Ostgalizien und Nachbargebiete) 1772–1914 und der russischen Ostukraine („Dnjepr-Ukraine“) 1850, schließlich der ganzen Ukraine im Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie in der Zwischenkriegszeit und nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie sind in erster Linie Verwaltungskarten, bieten aber auch Überblicke über politische Vorgänge (wie etwa die ukrainischen Staatsgründungsversuche am Ende des Ersten Weltkrieges). An Spezialkarten werden geboten Darstellungen der griechischen Kolonien im Bereich des Schwarzen Meeres, der Sič-Siedlungen der Kosaken im Zaporozje-Gebiet am Dnjepr und des Kosakenstaates nach 1649.

Der Vermittlung von Grundlagen dienen eine physikalische Karte der Ukraine, eine Verbreitungskarte der ukrainischen Sprache bzw. des ukrainischen Volkstums – als Ergänzung hierzu für den Zustand vor 1939 ist die Karte der „Minderheiten in der Ukraine im 19. Jh.“ (mit Zahlenangaben im Text) zu betrachten – und am Schluß eine topographische Karte mit Gitternetz, das der Auffindung von Orten des Ortsregisters dient.

Zu jeder Karte gibt es auf der gegenüberliegenden Seite einen sehr hilfreichen, sachlichen und zuverlässigen Erläuterungstext, der die Entstehung der jeweiligen Situation

beschreibt und das Kartenbild ergänzt. Karte und Text bieten zusammen eine nützliche Einführung in die Geschichte der von den Ukrainern besiedelten Gebiete. Das „Quellen“-Verzeichnis beschränkt sich auf den Nachweis einiger Atlanten, Nachschlagewerke und Übersichtsdarstellungen.

Die Karten sind recht einfach und übersichtlich entworfen und erfordern kein langwieriges Hineindenken in die Darstellungsweise. Naturgemäß überwiegen die historisch-politischen Karten, die gelegentlich auch Eintragungen über Kriegszüge und Handelsstraßen enthalten. Kleinere Fehler fallen nur auf der Karte Osteuropas um 1400 ins Auge: Böhmen müßte die Farbe des Deutschen Reiches tragen; die Zusammenfassung von Klempolen und Rotreußen unter der jüngeren Bezeichnung „Galizien“ ist ebensowenig korrekt wie die Eintragung „Livonian Order“ für die livländische Konföderation von geistlichen Herrschaften und Deutschordensland. Der notgedrungen häufige Wechsel des Kartenausschnitts hatte die negative Folge, daß unterschiedliche Maßstäbe verwendet werden mußten; zwölf verschiedene Maßstäbe bei 26 Karten wären aber trotz dieser ungünstigen Ausgangsposition nicht nötig gewesen.

Marburg a.d. Lahn

Hugo Weczerka

Die Juden in Böhmen und Mähren. Ein historisches Lesebuch. Hrsg. von Wilma Iggers. Verlag C. H. Beck. München 1986. 392 S.

Der Rezensent gesteht, daß er ursprünglich die Absicht hatte, eine streng wissenschaftliche Besprechung des vorliegenden Buches zu schreiben. Darin hätte er etwa kritisch angemerkt, daß so ziemlich alle wissenschaftlich wichtigen Untersuchungen zum Thema, die er seinerzeit (1968/70) im 3. und 4. Band des „Handbuchs der Geschichte der böhmischen Länder“ verwendet und vermerkt hatte, hier fehlen, daß weder die unmittelbar einschlägigen Arbeiten von Ruth Kestenberg-Gladstein noch die von Christoph Stölzl herangezogen wurden, und noch vieles andere, was vom Thema her zu erwarten war. Nach gründlicher (und zugestandenermaßen) tief berührender Lektüre des Buches hat er eingesehen, daß es sich um ein sehr persönliches Erinnerungsbuch handelt, dessen dokumentarischer Charakter auch dort zutage tritt, wo die ältere Geschichte des böhmischen Judentums behandelt wird. Wer sich die Mühe macht, sich in das lebensvolle Werk (samt seinem schrecklichen, tragischen Ausgang) zu vertiefen, wird mehr über jüdisches Selbstverständnis, jüdische Lebensformen aber auch jüdischen Selbstzweifel lernen, als aus manchen rein wissenschaftlichen Abhandlungen. Auch zeichnen sich sehr klar und aus den Texten selbst Epochen jüdischen Lebens in den böhmischen Ländern ab: Die Zeit bis zur Auflösung des Ghettos (1848), die Phase des liberalen Optimismus bis zum Wiener Börsenkrach von 1873, die Epoche des innerlichen Schwankens zwischen einer zeitweise lustvollen Assimilation an die k. u. k. Umwelt und dem Beginn der zionistischen Bewegung, die schon früh die wachsenden Schatten des modernen Antisemitismus richtig deutete. Das scheinbar friedliche Intermezzo der Ersten Republik führt dann zu jenem fürchterlichen Schlußkapitel („Von Hitler zu Stalin“), das unauslöschlicher Bestandteil deutscher Zeitgeschichte wurde. Aus seiner eigenen Jugenderinnerung kann der Rezensent die bittere Realität etwa der „Erinnerung aus meinen letzten Amtsjahren in Teplitz-Schönau“ bestätigen, jene totale Isolierung der deutschen Juden Böhmens noch ehe die gnadenlose Vernichtungsmaschinerie einsetzte. Jeder Zeithistoriker und jeder Lehrer, der in der Schule die Zeit beider Weltkriege plastisch darstellen und Mentalitäten deutlich machen möchte, sei nachdrücklich auf dieses wichtige Quellenbuch hingewiesen.

München

Friedrich Prinz